

Abschlussbericht
über den einjährigen Studienaufenthalt 2010/11
an der Renmin University of China
(Beijing)

Inhalt

<u>Inhalt.....</u>	<u>2</u>
<u>1. Leben in China.....</u>	<u>3</u>
<u>2. Verlauf des Studiums.....</u>	<u>5</u>
<u>3. Erfahrungen mit der medizinischen Versorgung.....</u>	<u>7</u>
<u>4. Bewertung des Studienaufenthaltes.....</u>	<u>7</u>
<u>5. Rückreise.....</u>	<u>8</u>

1. Leben in China

Ende August 2011, nach einem Jahr, das ich jetzt in China verbracht habe, kann ich feststellen, dass ich in Peking Freundschaften geschlossen habe, die sich nicht auf meine Aufenthaltsdauer bis nächsten Monat beschränken werden. Gegenbesuche in Deutschland sind bereits geplant und auch ich plane, nächstes Jahr wieder nach China zu reisen. Allerdings war es zu Beginn relativ schwierig, überhaupt erst in Kontakt mit chinesischen Studenten zu kommen. Da ausländische und chinesische Studenten auf dem Campus in verschiedenen Wohnheimen untergebracht werden, kann man im Wohnheim zwar andere nette Ausländer kennenlernen, aber eben keine Chinesen. Besucht man nur die Sprachkurse am Vormittag, hat man natürlich auch keinen Kontakt zu den chinesischen Studenten, daher muss man sich selbst aktiv um das in Kontaktkommen bemühen.

Eine Möglichkeit ist es zum Beispiel, im Germanistik-Institut der Universität nachzufragen oder eine Sprachpartnerschafts-Anzeige am dortigen Schwarzen Brett aufzuhängen. Eine andere Möglichkeit ist es, Kommilitonen aus dem Sprachkurs, die vielleicht schon ein Semester länger in China sind und schon einen Sprachpartner bzw. -partnerin gefunden haben, zu fragen, ob ihr Sprachpartner bzw. -partnerin Freunde hat, die an einer Sprachpartnerschaft interessiert an. Dieser Weg mag vielleicht auf den ersten Blick kompliziert anmuten, doch ich habe meine Sprachpartnerin über diesen Umweg gefunden.

Seit nun bereits fast einem Jahr treffe ich mich regelmäßig ein bis zwei Mal die Woche mit meiner Sprachpartnerin, meistens für jeweils zwei oder drei Stunden, wobei wir uns in der einen Hälfte der Zeit auf Chinesisch und der anderen auf Englisch unterhalten. Wenn bei längeren Treffen die Themen ausgehen, was jedoch eher selten vorkommt, diskutieren wir über aktuelle Nachrichten oder Schlagzeilen aus dem Westen oder China. Die Standpunkte sind natürlich nicht immer gleich, was zwei Vorteile hat: Es gibt erstens genug Gesprächsstoff und zweitens erhält man einen interessanten Einblick in die Sichtweise eines gleichaltrigen chinesischen Studenten.

Durch die chinesischen Feiertage¹ gibt es neben der Möglichkeit, in den Semesterferien zu reisen, ebenso Gelegenheiten für kleinere Reisen während des Semesters. Ich habe die Semester größtenteils in Peking verbracht und an den Wochenenden etwas mit meinen

¹ Die wichtigsten chinesischen Feiertage sind das Frühlingsfest (chunjie 春节, vom Stellenwert vergleichbar mit unseren Weihnachtsfeiertagen und Neujahr), das Qingming-Festival (qingmingjie 清明节), das Drachenbootfest (duanwujie 端午节), das Mond- oder Mittherbstfest (zhongqiujie 中秋节) und die Nationalfeiertage (guoqingjie 国庆节).

chinesischen Freunden oder Kommilitonen aus dem Sprachkurs unternommen. Auch hatte ich zu dieser Zeit Besuch aus Deutschland. Meiner Familie und meinen Freunden mir das anfangs so fremde und doch so schnell so vertraut gewordene Peking zu zeigen, war eine besonders schöne Erfahrung für mich. Denn viele Besonderheiten Chinas lassen sich für jemanden, der das Land nicht selbst mit eigenen Augen erlebt hat, nicht oder nur schwierig erklären; selbst dann nicht, wenn man alles fotografieren oder filmen könnte. Daher freut es mich, dass ich einige in China gemachte Erfahrungen und gewonnene Eindrücke mit Familie und Freunden von zu Hause teilen kann.

In den Wintersemesterferien, die von Mitte Januar bis Ende Februar gingen, bin ich für einige Tage nach Taiwan geflogen. So konnte ich mir von beiden Seiten Chinas, dem Festland- und dem Insel-China, einen Eindruck machen. Außerdem habe ich die Städte Shanghai und Suzhou bereist. Reisen ist in China nach wie vor relativ günstig, besonders per Zug: Das Zugticket für meine Reise von Peking nach Shanghai im Schlafwaggon z.B. hat hin und zurück zusammen 600 RMB (umgerechnet ungefähr 65 Euro) gekostet. Im Schlafwaggon zu reisen ist aus meiner Sicht sehr angenehm. Fährt man von Peking aus nach Shanghai steigt man abends in Peking ein und morgens (nach ca. 10 Stunden) in Shanghai aus.

Was die Einkaufsmöglichkeiten in den Großstädten wie Shanghai oder Peking angeht, muss man sich nicht sorgen, auf etwas verzichten zu müssen. Das Angebot von ausländischen Lebensmitteln ist groß. Neben den chinesischen Supermärkten, die teilweise auch ausländische Produkte führen, sind ebenso internationale Supermärkte zu finden, die eine gute Auswahl an verschiedenen Produkten von Brot, Müsli über Wein, Käse und Schokolade bis zu diversen Hygieneartikeln anbieten. Die Preise der importierten Produkte sind in China im Durchschnitt zwischen fünf und fünfzehn Prozent teurer als im jeweiligen Ursprungsland. Auch gibt es in den Großstädten Bäckereien, die sich der deutschen Backtradition verschrieben haben.

Es ist also grundsätzlich kein Problem, seine in Deutschland gepflegten Essgewohnheiten in China weiterzuführen. Jedoch habe ich die Erfahrung gemacht, dass es einerseits mehr Spaß macht und man andererseits mehr über China erfährt, wenn man sich mit der chinesischen Küche vertraut macht. Da diese sehr vielfältig ist, findet sich von einfachen Reis- oder Nudelgerichten über den Feuertopf (das chinesische Fondue), scharfen Gemüsegerichten, milden Suppen und deftigen Tofu- oder Fleischgerichten bis hin zu den Spezialitäten des Südens Chinas – etwa der Küche Shanghais – die geschmacklich eher leicht und süßlich anmuten, für jeden Geschmack und jeden Magen etwas Passendes. Natürlich gibt es auch

Gerichte, die einem vielleicht erstmal nicht zusagen oder es nie tun werden. An dieser Stelle mögen einige chinesische Spezialitäten genannt sein, die Chinesen jedoch auch eher selten essen, wie Seegurken, Hühnerfüße oder Innereien, wobei Letztere bekanntlich auch in der westlichen Küche zu finden sind und Erstere in China etwa den Seltenheitswert wie etwa Saumagen oder Rinderzunge in der deutschen Esskultur haben.

Lässt man sich auf die chinesische Küche ein, hat das ganz nebenbei den Vorteil, dass die Kosten für Essen und Trinken geringer als in Deutschland sind. Zum Vergleich: In einem chinesischen Restaurant kostet ein einfaches chinesisches Mittag- oder Abendessen pro Person um 20 RMB, in einem westlichen Restaurant um 60 RMB pro Person. Ich habe in meiner Zeit in China ab und zu in westlichen Restaurants gegessen. Zu einem Großteil habe ich chinesisch oder asiatisch gegessen, da es in Peking auch viele koreanische, japanische, thailändische oder vietnamesische Restaurants gibt, deren Preise ungefähr zwischen denen von chinesischen und westlichen Restaurants liegen. Pro Monat lagen meine Ausgaben für Essen und Trinken daher bei ungefähr 1.500 RMB. Während importierte Lebensmittel und auch Bekleidung – viele westliche Bekleidungsketten wie H&M, Zara oder C&A sind mittlerweile mit etlichen Filialen in den großen Städten vertreten – sehr gut in Chinas Großstädten zu kaufen sind, verhält es sich mit deutschen Zeitschriften und Büchern gegenläufig. Das Angebot ist eher klein und der Verkaufspreis in China liegt häufig um ein Vielfaches höher als der in Deutschland. Die ZEIT beispielsweise kostet in China 120 RMB (ca. 13 Euro), was ungefähr dem Dreifachen des Verkaufspreises in Deutschland entspricht.

2. Verlauf des Studiums

Am Anfang meines Studiums an der Renmin University of China (RUC) habe ich es mir zum Ziel gesetzt, mich nach Abschluss von diesem über Themen des Alltags fließend auf Chinesisch unterhalten zu können. Nach acht Monaten Sprachkurs (zwei Semestern à jeweils vier Monaten), vier Prüfungen (pro Semester jeweils eine Zwischen- und eine Endprüfung) und mittlerweile einem ganzen Jahr in China, stelle ich fest, dass ich mein Ziel erreicht habe.

Die Angst, nicht zu verstehen oder nicht verstanden zu werden, die ich zu Beginn des Aufenthalts im September in fast jeder Gesprächssituation hatte, habe ich nach und nach abgelegt. Natürlich kommt es immer noch vor, dass man sich gegenseitig nicht versteht, besonders dann, wenn ich mit einem Chinesen oder einer Chinesin mit starkem Dialekt oder älteren Jahrgangs spreche, aber solche Situationen gibt es ja auch in der eigenen Muttersprache. Diese Situationen sind etwas ganz Natürliches, nichtdestotrotz muss man sich

dieses Phänomen erstmal bewusst machen, da man – trübe man in seinem eigenen Sprachraum auf derartige Situationen – in den meisten Fällen nicht davon ausgehen würde, dass es an mangelnder Sprachkenntnis liegt. Im Chinesischen geht man als Nicht-Muttersprachler in der Regel davon aus, dass es an Sprachkenntnissen mangelt. Das soll nicht heißen, dass es das manchmal immer noch tut, aber eben nicht in jeder Situation.

Die ersten beiden Monate des ersten Semesters im Sprachkurs waren sehr arbeitsintensiv. Da die chinesischen Lehrbücher und somit auch der Unterricht an sich anders aufgebaut sind als die vertrauten Lehrbücher für das Chinesische in Deutschland, hatte ich mich zunächst an die chinesische Lehrweise zu gewöhnen. Zudem musste ich ganz basale Wörter neu lernen, da einige Begriffe, die ich in Deutschland gelernt und benutzt hatte, mittlerweile nicht mehr oder nur noch selten im alltäglichen Sprachgebrauch benutzt werden. Die ersten Monate habe ich an den Nachmittagen nach dem Sprachkurs viel Zeit damit verbracht, die Lektionstexte für die nächsten Stunden vorzubereiten, Vokabeln zu lernen oder Hausaufgaben zu machen. Daher hatte ich auch nicht viel Zeit, Sprachpartner zu finden oder Chinesen kennen zu lernen. Nach den Zwischenprüfungen in der zweiten Hälfte des Semesters hatte ich mich dann an die neue Umgebung und Unterrichtsstil weitgehend gewöhnt, sodass ich weniger mit der Vorbereitung des Unterrichts und mehr Zeit mit Sprachpartnern und chinesischen Freunden sowie meiner Nachhilfelehrerin verbringen konnte, was mir bedeutend beim Lernen der Sprache geholfen hat.

Das zweite Semester war in der Hinsicht anders als das erste, als nichts mehr wirklich neu war, ich mich nur an die neuen Lehrer gewöhnen musste. Daher ist mir das zweite Semester insgesamt leichter vorgekommen, auch wenn die Sprachkurs-Stufe und somit das Lehrmaterial relativ gesehen schwerer als im ersten Semester waren. Habe ich im ersten Semester viele grundlegende Dinge gelernt, waren es im zweiten Semester eher Feinheiten und Besonderheiten der chinesischen Sprache. So mussten wir im zweiten Semester zum Beispiel im Schriftsprache-Kurs nicht mehr jede Stunde einen kleinen Aufsatz wie im ersten Semester als Hausaufgabe schreiben, sondern alle zwei Wochen einen langen, etwas anspruchsvolleren Aufsatz.

Ende Juni, nach Ende des Sommer-Semestersprachkurs habe ich angefangen, im Büro des China-NRW Hochschulkonsortiums zu arbeiten, welches das Vertretungsbüro von sechs Universitäten aus NRW in Peking ist und unter dem Dach der DAAD-Außenstelle Peking steht. Dort habe ich in den Monaten Juli bis September eine Kollegin vertreten, die ein Kind erwartet hat. Da es unter anderem die Aufgabe des Büros ist, chinesische Studenten, die in Deutschland studieren möchten, zu beraten, hat mir dieser Job bis jetzt ebenfalls dabei

geholfen, meine Chinesisch-Kenntnisse weiter zu verbessern.

3. Erfahrungen mit der medizinischen Versorgung

Während meines Aufenthalts 2010/2011 bin ich zum Glück nicht ernsthaft erkrankt und habe nicht von der medizinischen Versorgung vor Ort Gebrauch machen müssen. Ich habe lediglich ein Mal die deutsch-französische Botschaftspraxis aufgesucht, um mir eine Crème gegen die Rötung der empfindlichen Haut um die Augen, die durch die extrem trockene Luft im Pekinger Winter verursacht wurde, verschreiben zu lassen. Die Praxis wird von der Deutschen und der Französischen Botschaft unterhalten und man könnte sie ihrer Ausstattung nach auch so in Deutschland finden. Außerdem ist sie mit größtenteils deutschen Medikamenten ausgestattet, sodass die mir vom Arzt verschriebene deutsche Crème für meine Augen dort vorrätig war. Bezahlt habe ich bar, insgesamt waren es umgerechnet 30 Euro, wobei die Behandlung 20 Euro und die Augencrème 10 Euro gekostet haben.

4. Bewertung des Studienaufenthaltes

Mein Auslandsjahr in China mit einem Vollstipendium des DAAD verbringen zu dürfen, habe ich sehr genossen. Durch die ausreichend bemessene finanzielle Unterstützung konnte ich mich voll und ganz auf das Lernen der chinesischen Sprache konzentrieren. Ich musste mir während des Jahres keinen Nebenjob suchen und konnte mir zum Beispiel dadurch auch zusätzlich zum Sprachkurs am Vormittag problemlos mehrmals pro Woche Nachhilfestunden bei einer chinesischen Master-Studentin finanzieren (oder Reisen unternehmen).

Alles in allem gesehen habe ich mein Jahr und das Leben in China als sehr fröhlich und abwechslungsreich wahrgenommen. Ich möchte nicht sagen, dass es nicht auch Phasen gab, in denen mir der Unterschied zwischen dem Leben und seinen Eigenheiten in China und dem mir vertrauten in Deutschland Kopfschmerzen bereitet hat. Natürlich gab es auch diese Phasen, in denen ich meine Familie und Freunde in Deutschland schmerzlich vermisst und mich zu ihnen gewünscht habe. Vieles, was am Anfang vielleicht befremdlich war, erscheint mir jedoch nach einem Jahr nichtig und ich muss auch teilweise bereits über mich lachen, wenn ich selbst anfangs, in der U-Bahn einen der begehrten Sitzplätze zu erkämpfen.

Ein Punkt, den ich sehr bedaure und der für mich gegen einen längeren Aufenthalt als ein Jahr in Peking oder einer der anderen Großstädte Chinas spricht, ist die Luftverschmutzung. Obgleich es wahrscheinlich mehr Tage mit relativ sauberer Luft gibt, als viele, die sich bisher nur über die Medien einen Eindruck über China bilden konnten, vermuten würden, ist die Luftverschmutzung im Alltag doch ein präsender Faktor. Im August 2011 beispielsweise lag

der Air Quality Index (AQI) in Peking fast stetig zwischen 150 und 180 Mikrogramm pro Kubikmeter Luft.² Nach Expertenmeinungen kann ab diesem Wert die Gesundheit maßgeblich beeinträchtigt werden. Man kann natürlich an Tagen, an denen die Luft besonders verschmutzt ist, vermeiden, das Haus zu verlassen, doch würde dies für mich persönlich auf lange Sicht gesehen einen großen Verlust an Lebensqualität bedeuten.

5. Rückreise

Da ich noch bis Mitte September das Büro des China-NRW Hochschulkonsortiums in Vertretung leite, werde ich erst Mitte September meine Rückreise nach Deutschland antreten. Ich freue mich schon sehr, bald in Deutschland meine Familie und Freunde wieder zu sehen. Gleichzeitig bin ich mir jedoch bereits jetzt darüber bewusst, dass mir der Abschied von China und meinen Freunden, die ich hier gefunden habe, nicht leicht fallen wird.

² Zum Vergleich: In Deutschland lag der Wert im gleichen Zeitraum zwischen 20 und 30 Mikrogramm pro Kubikmeter Luft